

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 18. Betrachtung. Am Sonntage Oculi.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 18. Betrachtung.

Am Sonntage Oculi.

Vorbereitung.

Ach lehre mich recht meine Tage zählen,
Daß ich das thu, was dir gefällig ist,
Und heilig sey, wie du der Heil'ge bist,
So werde ich des Himmels nicht verfehlen,
Und dort bey dir in alle Ewigkeit
Geniessen jenen Strom der Seligkeit.

Wenn wir auf das Betragen, oder den Lebenswandel der
rer sehen, welche Christen heißen, so treffen wir zwis-
schen ihnen, und den Juden, Türken und Heiden gar keinen
Unterscheid an. Denn wie sich die letzteren betragen, so be-
weisen sich auch die ersteren. Ja es lieget klar am Tage, daß
viele Sünden unter ihnen im vollen Schwange gehen, wel-
che weder unter den Türken, noch auch unter den Heiden an-
getroffen werden. Ob nun aber gleich dieselben sich steif und
vest vor gute Christen halten, und alles das erwarten, was
Gott rechtschaffenen Christen verheissen hat, so betrügen sie sich
doch darinn gar sehr. Denn sollte ihr Betragen ein christli-
ches und Gott wohlgefälliges Betragen seyn, so hätte Gott ge-
wiß nicht nöthig gehabt, seinen Sohn in diese Welt zu senden,
und ihn für uns leiden und sterben zu lassen, und wie stimmt
das Betragen dieser Personen mit den Vorschriften, welche Jes-
sus uns ertheilet hat, und mit dem Betragen der ersten Chris-
ten. Ein jeder muß zugeben, daß sich hierinn ein himmels-
weiter Unterscheid findet. Denn sie thun in allen Stücken ge-
rade das Gegentheil von dem, was Christus befohlen, und die
ersten Christen gethan haben. Wir müssen daher auf das Be-
tragen der rechtschaffenen Christen merken, und uns darnach
genau prüfen. Denn sonst halten wir uns fälschlich vor gute
Christen, und thun wir dies, so kann uns nicht geholfen werden.



Text. Epist. Eph. 5, 1-9.

Vortrag.

Rechtschaffene Christen.

1. Wie sie sich betrauen;
2. Wie es eben deshalß mit ihnen stehet.

Erster Theil.

Rechtschaffene Christen sind die, welche in der Art Jesum als ihren Verlöbten ansehen, daß sie ihn allen Dingen dieser Erden vorziehen, und sich nach seiner Vorschrift richten, und da es mit ihnen diese Bewandniß hat, so betragen sie sich in der Art.

1. Sie ahmen Gott in seinen Vollkommenheiten nach. Was die natürlichen Weltmenschen anbelangt, so ahmen sie entweder denen nach, die ihnen gleich gesinnt sind, oder sie thun das, wozu ihre unordentliche Neigungen sie antreiben. Mit rechtschaffenen Christen aber verhält es sich ganz anders. Dieselben ermahnt Paulus c. 5. 1. Gott nachzufolgen, und das ist von dem Herrn Jesu selbst geschrieben Matth. 5, 48. So wie aber rechtschaffenen Christen obliegt, Gott nachzuahmen: also findet sich auch solches an ihnen. Denn sie sind durch den Glauben davon überzeugt worden, daß Gott es aus beste mit ihnen meine, und also ein Vater Herz gegen sie habe, und da sie nun zugleich wissen, daß Gott das allervollkommenste Wesen ist, daß er sie nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, und daß sie desto herrlicher und glücklicher sind, je ähnlicher und gleichförmiger sie Gott werden, so sehen sie auf die Vollkommenheiten und das Betragen Gottes, und suchen ihm darinn immer ähnlicher zu werden. Sie folgen daher nicht blindlings ihren natürlichen Trieben, sie ahmen auch nicht andern auf eine gleiche Art nach, sondern sie streben dahin, daß sie Gott in seiner Weisheit, Wahrhaftigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Güte, Gedult und Langmuth immer gleichförmiger werden.

2. Sie beweisen thätige Liebe gegen die, welche um ihnen sind. v. 2. Ist etwas selten auf dieser Erde anzutreffen, so ist es die Liebe. Denn so lange die Menschen noch natürliche Menschen sind, so suchen sie nur sich selbst, und helfen daher nicht andern, sondern schaden ihnen vielmehr, und geben



geben sie gleich zuweilen andern, so thun sie es doch nicht aus wahrer Liebe, sondern damit es Gott ihnen hundertfach wieder gebe, und um dadurch ihre anderweitige Sünden wieder gut zu machen. Mit rechtschaffenen Christen aber hat es eine ganz andere Verwandniß. Denn da sie von den Vollkommenheiten Gottes eine anschauende Erkenntniß haben, und wissen was Gott an ihnen gethan hat, so lieben sie Gott über alles, und da sie zugleich wissen, daß Gott die Menschen als seine Geschöpfe liebet, und daß ihre Pflicht ist, sich Gott gleich zu betheuern, und insbesondere sich gegen ihren Nächsten so zu betheuern, als Gott sich gegen sie verhalten hat, so lieben sie die, welche um ihnen sind, und besonders die Gläubigen und Frommen, und zwar nicht bloß mit dem Munde, sondern in der That und Wahrheit. Sie haben daher eine solche Zuneigung zu ihnen, daß sie an allen ihren Umständen Theil nehmen, und ihnen zu Hülfe kommen, wie sie nur wissen und können, und das thun sie nicht aus Lohnsucht, sondern aus Antrieb der Liebe zu Gott, und dessen, was Gott an ihnen gethan hat.

3. Sie lassen Zurerrey, Unreinigkeit, oder allerhand stumme Sünden, Geiz, oder die Habsucht, schandbare, oder unsflätige Worte, Narrentheidinge, und ungebührlichen Scherz ferne von sich seyn. v. 3. 4. 5. Alle diese Sünden sind so gemein, daß die vier letztern nicht einmal vor Sünde gehalten werden. Denn wer macht doch daraus was, wenn jemand mit seinem ganzen Gemüth darauf gerichtet ist, um Schätze zu sammeln? und wer achtet es, wenn jemand unsflätige Worte, Narrentheidinge und Scherz vorbringt? Hält man nicht besonders das letztere vor eine Artigkeit, und vor so was, welches eine Gesellschaft lustig macht. Mit diesen Sünden aber besudeln sich wahrhaftige Christen nicht. Denn sie wissen, daß sie ein Eigenthum des Gottes sind, der heilig ist, und daß die angezeigten Sünden dem grossen Gott höchstens zuwider sind, weil sie dem Menschen selbst und auch andern zum Schaden gerichet, und da sie überdem Gott gleich gesinnt sind, so lassen sie die angezeigten Sünden ferne von sich seyn.

4. Sie haben nach v. 4. ein dankendes Herz gegen Gott. Denn sie wissen, daß alles das Gute, was sie besitzen, und ihnen wiederfährt, von Gott herrühret, und da sie zugleich wissen, daß dasselbe von der Liebe Gottes zeuget, so umfassen sie Gott auch von wegen dieses Guten mit kindlicher Liebe.

5. Sie



5. Sie beweisen sich nach v. 9. gütig, gerecht und wahrhaftig, und lassen daher Unbarmherzigkeit, Härte, Betrug und Lügen ferne von sich seyn. Denn sie wissen, daß Gott gütig, gerecht und wahrhaftig ist, und daß er will, daß sie sich auch so beweisen sollen, und da es nun mit ihnen so steht, daß sie das wollen, was Gott will, so lassen sie es nicht daran fehlen.

Zweyter Theil.

In der Art beweisen sich rechtschaffene Christen, und wie steht es eben deshalb mit ihnen?

1. Sie sind geistliche und geliebte Kinder Gottes. Denn wenn Paulus den Christen in Ephesus v. 1. schreibt, so seydt nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, so giebet er ihnen eben damit zu erkennen, daß sie geliebte Kinder Gottes wären, und so verhält es sich auch wirklich mit allen rechtschaffenen Christen. Denn sie stehen nicht nur in einer solchen Verbindung mit dem Jesu, welcher Gottes Sohn ist, daß sie an alle dem Theil nehmen, was sein ist, sondern haben auch durch den Glauben an Jesu von Gott einen geistlichen Sinn bekommen, welcher das geistliche Leben ausmacht. Da sie nun aber von Gott das geistliche Leben bekommen haben, und Gott an demselben das größte Belieben hat, so sind sie nicht nur geistliche, sondern auch geliebte Kinder Gottes, und folglich solche, an welchen Gott ein gnädiges Belieben hat, und welcher er sich in allen ihren Umständen auf das Beste annimmt; daher sie auch zu aller Zeit sich zu ihm nahen, ihr Herz vor ihm ausschütten, und ihn um das, was ihnen nöthig ist, bitten können.

2. Sie sind gegen den Zorn Gottes völlig gesichert. Denn derselbe kommt nur über die Kinder des Unglaubens, oder über die, welche sich dem Willen Gottes nicht unterwerfen wollen; da sich nun an rechtschaffenen Christen das Gegentheil findet, so sind sie gegen den Zorn Gottes völlig gesichert.

3. Sie haben die Aufnahme in das Reich Christi und Gottes, oder in das ewige Leben zu erwarten. Denn das, was die Menschen von diesem Reiche nach v. 5. ausschließen, findet sich an ihnen nicht.

Die

Die vierte Pafionsbetrachtung. Montags nach Oculi.

Matth. 26, 45. 50.

V. 45. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe! die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünz der Hände überantwortet wird.

V. 46. Stehet auf, laffet uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth.

V. 47. Und als er noch redete, siehe, da kam Ius das, der Zwölffen einer, und mit ihm eine groffe Schaar mit Schwerdtern und mit Stangen von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks

V. 48. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet.

V. 49. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gesgrüßet seyst du Rabbi: und küßte ihn.

V. 50. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesu, und griffen ihn.

Vortrag.

Der von dem Judas verrachtene Jesus.

1. Daß der Herr Jesus vorher angezeigt hat, daß er von ihm würde verrachten werden;
2. Auf welche Art solches geschehen ist.

Erster Theil.

Gemäs der vorhergehenden Worte hat der Herr Jesus sich von den drey Jüngern, welche er zu sich genommen gehabt, in etwas entfernt, und in seiner Anacht sein Herz vor seinem himmlischen Vater ausgeschüttet. Dasselbe hat er zu dreyen unterschiedenen mahlen gethan, und ob er ihnen gleich befohlen gehabt, daß sie wachen sollten, so hat er sie doch jedesmahl bey seiner Zurückkunft zu ihnen, schlafend angetroffen, und das ist auch geschehen, als er das lextemahl zu ihnen gekommen ist. Hierüber hätte der Herr Jesus diese seine Jünger nachdrücklich

drücklich



drücklich ausschelten können; dasselbe aber hat er nicht gethan, sondern ihnen nur gesagt: Ach! wolle ihr nun schlafen und ruhen! Sehet die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßet uns gehen. Sehet! er ist da, der mich verräth, und daß dieses nicht leere Worte gewesen, erhellet aus den folgenden Worten. Es hat daher der Herr Jesus bis auf den letzten Augenblick, da er gegriffen worden, Strahlen seiner Herrlichkeit hervor blicken lassen, und wenn seine Jünger darauf gemerket, und zugleich gewacht und gebetet hätten, so würden sie vor allem Kergerniß und Anstoß bewahrt geblieben seyn. Aus den Worten des Herrn Jesu aber sehen wir,

1. Menschen thun mehrmals das, was der Beschaffenheit der Zeit gar nicht gemäs ist. Denn die Jünger des Herrn Jesu haben damals geschlafen; dasselbe aber ist der damaligen Beschaffenheit der Zeit gar nicht gemäs gewesen, sintemahl dieselbe von ihnen erfordert hat, zu wachen und zu beten. Der Herr Jesus hat daher zu ihnen gesagt: Ach! wolle ihr nun schlafen und ruhen! Wie es aber die Jünger des Herrn Jesu gemacht haben, so machen es annoch gar viele. Denn es beweisen sich alle die ihnen gleich, welche zu der Zeit spaziren gehen und fahren, sich dem Schlaf ergeben, und schmausen, da das Wort des Herrn Jesu verkündiget wird; welche den Sonntag und die Festtage zu Sündentage machen; welche sich nicht einmahl zu der Zeit grober Sünden enthalten, da sie das heil. Abendmahl geniessen wollen, oder genossen haben, welche der Zeit nicht achten, da Gott sich gleichsam aufgemacht hat, um die Menschen aus ihrem Sünden-Elende zu erretten, und welche in der Zeit, da wir das Andenken des Leidens und Sterbens Jesu seynen, und auch zu der Zeit, da Gott seine Straf- Gerechtigkeit beweiset,



set, allerhand üppigen Lusthandlungen nachhängen. So gemein aber dieß Betragen ist, so übel ist es auch, sintemahl die Menschen eben dadurch den heilsvollen Zweck der göttlichen Gnaden Heimsuchung an ihnen zu nichte machen, und verursachen, daß auf die Zeit der Heimsuchung der Tag der göttlichen Rache folget.

2. Wenn die Gefahr am nächsten ist, so sind die Menschen am sichersten. Denn wie sicher sind nicht die Jünger des Herrn Jesu gewesen, da der Satan sie sichten wollte, als den Weizen. Nicht eine Stunde haben sie nachen können, und obgleich Jesus ihnen die große Gefahr vorgestellt hat, in welcher sie sich befänden, so haben sie sich doch nicht daran gekehret. So machen es die Menschen leider annoch, und sind daher den Vögeln gleich, über welche das Netz gezogen wird, da sie sich dessen am wenigsten versehen haben.

3. Es geschieht zuweilen, daß ein Frommer so gar von einem andern Frommen nicht das erreichen kann, was er gleichwohl gar wohl an ihm thun könnte. Denn der Herr Jesus konnte von seinen Jüngern nicht erlangen, daß sie nur eine Stunde mit ihm gewacht hätten. Es ist das immer ein schlechtes Kennzeichen. Denn es zeuget von dem Mangel wahrer Liebe; wem aber dergleichen widerfährt, der muß bedenken, daß dieses dem Herrn Jesu selbst widerfahren ist.

4. Es sind Zeiten, da ein Frommer den Gottlosen gleichsam Preis gegeben wird. Denn der Herr Jesus bereuete, daß nunmehr die Stunde da sey, da des Menschen Sohn wodurch er sich selbst vertheibet, in der Sünder Hände würde überantwortet werden.

Zwey-



Zweyter Theil.

Dasselbe ist auch geschehen, und zwar zunächst durch die Verrätheren des Judas. Matthäus berichtet hiebey, daß Judas, welcher aus der Zahl der zwölf Apostel gewesen, sammt einer von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks abgeschickten wohl bewapneten Schaar heran gekommen sey, v. 47. daß derselbe diesen Leuten bezeigt habe, daß Jesus der sey, welchen er küssen würde; daß solches wirklich von ihm mit den Worten geschehen sey: Begrüßet seyst du, Rabbi, oder Lehrer; daß Jesus ihm nur die Worte gesagt habe: Freund, warum bist du kommen? Sollte dergleichen wohl von dir geschehen? und daß der Herr Jesus darauf gegriffen und gebunden worden ist.

Auf diese Art ist der Herr Jesus den Händen seiner Feinde übergeben worden, und daraus sehen wir,

1. Wenn einer aus einer Versammlung sich arg beweiset, so muß man solches nicht allen und jeden zuschreiben.

2. Keine Personen fügen der Kirche Christi so großen Schaden zu, als fleischlich gesinnte Lehrer. Denn wer hat Jesum verrathen? wer hat ihn greifen und binden lassen? wer hat ihn den Römern überantwortet? wer hat auf seine Kreuzigung gedrungen, und nicht eher geruhet, bis dieselbe vollzogen worden ist? Ja wer hat sich der Verkündigung des Evangelii widersezt?

3. Wenn jemand zwar das Wort des Herrn höret, aber dem, was er höret, sich nicht gemäs beweiset, der wird so verstockt, daß er sich aus den abscheulichsten Sünden nichts macht. Denn da Judas einer von den Aposteln gewesen ist, so hat er die Worte des Herrn Jesu gehört; da er aber denselben sich nicht gemäs bewiesen, so ist er so verstockt worden, daß er Jesum mit einem Kuß verrathen hat.

4. Welche sich freundlich stellen, und doch arge Tüßte im Herzen haben, die sind dem Judas gleich, und werden auch mit ihm ein gleiches Ende haben.

5. Ein Christ läset sich durch das üble Betragen anderer nicht zum Zorn und zur Rache bewegen. Denn was Judas an dem Herrn Jesu gethan, ist zwar äußerst arg gewesen; inzwischen aber hat doch Jesus ihn Freund genannt, und nur zu ihm gesagt: Warum bist du kommen?

Die